

# Teil I: Grundsätzliches

## Einstimmung

»Je näher wir uns kennen, umso geheimnisvoller werden wir einander.«  
(A. Schweitzer)

Wie von selbst wird der Text – dem Thema und dessen innerer Dynamik entspringend – zu Selbstreflexion anregen. Er wird in allen Funktionen des Lesers<sup>1</sup> ein Echo finden, indem er Einfälle, Gefühle, prüfende und kritische Betrachtungen hervorruft. Das kann zu vorübergehender Irritation führen, wie eine Ausbildungsteilnehmerin formulierte: »Ich kam mir am Anfang vor, wie ein Tausendfüßler, der seine Beine beobachtet und verwechselt!« Logik allein verhilft nicht zum Ausweg aus dem Dilemma. Damit würde das Gefühl durch Denken abgewehrt und die Irritation ihres erkenntnisfördernden Impulses beraubt. Denn der »»unsichere« Weg ist der vielversprechende und fruchtbare und ist zugleich der einzige, welcher der Wahrheit gegenüber offen und empfänglich bleibt. ... Diese »Ungesicherheit« bedeutet – trotz des scheinbaren Widerspruchs – zugleich Freiheit, dadurch

---

1 Um der Vereinfachung willen wird hier nur die jeweils männliche Form verwendet, natürlich sind immer Frau und Mann gemeint. Wir bitten um Nachsicht für diese formale Einseitigkeit.

Beziehung und Sinn zu gewinnen.« (Fröbe-Kaptayn, 1950, S. 10). Mit dieser Feststellung beschrieb Fröbe-Kaptayn das Anliegen der von ihr und Jung begründeten Eranos-Tagungen. Und Khalil Gibran formuliert: »Sich verwirrt zu fühlen, ist der Anfang des Wissens.« Diesem offenen Geist fühlt sich dieser Text verpflichtet und möchte ermutigen, sich darauf einzulassen.

Tatsächlich kann die Irritation einen unschätzbaren, unerwarteten Wert entfalten, wenn sie ausgehalten wird. Gelingt es, sich unbelastet mit dem Thema zu befassen, so macht sie immer interessanteren Einblicken in ein tieferes Selbst- und Fremdverständnis Platz, indem die eigene Funktionen-Konstellation bewusst wird. Dabei werden auch die eigenen Grenzen konturierter als gewohnt und konfrontieren mit der subjektiven Bedingtheit des eigenen Wahrnehmens und Urteilens. Und sie erhellen, dass die Erlebnisweise unseres Nächsten völlig anders geartet sein kann als die eigene, und nicht aus eigener Erfahrung, sondern nur durch Reflexion und wertfreie Akzeptanz des Anders-Seins erschlossen werden kann. Wie der Kleine Prinz leben wir auf unserem eigenen Planeten und müssen durch den Weltraum reisen, um unseren Nachbarn auf dem seinen zu besuchen.

Daraus kann Bescheidenheit und Offenheit für die Andersartigkeit unseres Nächsten erwachsen und die Bereitschaft, sich auf seinen Erfahrungs- und Erkenntnisprozess einzulassen. Diese Bescheidenheit hatte Jung im Sinn, wenn er sagte: »Da ... alles Lebendige immer nur in individueller Form vorkommt, und ich über das Individuelle des anderen immer nur das aussagen kann, was ich in meinem Individuellen vorfinde, so stehe ich in Gefahr, den anderen zu vergewaltigen oder selber dessen Suggestion zu erliegen. Ich muss daher ..., insofern ich überhaupt einen individuellen Menschen psychisch behandeln will, auf alles Besserwissen ... verzichten. Ich muss notwendigerweise ein dialektisches Verfahren einschlagen, welches nämlich in einer Vergleichung der wechselseitigen Befunde besteht.« (Jung, GW 16, § 2)

Um den in der Irritation verborgenen Wert sich entfalten zu lassen, müssen wir den Weg weitergehen, wie Kleist es in einem Gespräch über Grazie seinem Tänzer in den Mund legt: »wenn die Erkenntnis gleichsam durch ein Unendliches gegangen ist, (findet sich) die Grazie wieder ein«, die dem Menschen im Verlauf seines Bewusstwerdens verloren gegangen war (Kleist, 1964, S.75). Was wir auf diesem Weg u. a. gewinnen, ist die Gewissheit, so einmalig sein zu ›dürfen‹, wie wir es sind.

# 1 Das dynamische Zusammenspiel der vier Grundfunktionen

Die weitreichenden Impulse, die von dem Begründer der Analytischen Psychologie ausgingen, wirken in vielerlei Richtungen fort und werden durch seine Nachfolger aufgegriffen und weiterentwickelt. Aus Jungs typologischen Studien zu den vier Grundfunktionen wurde ein Modell entwickelt, welches die Dynamik des Zusammenspiels aller vier Funktionen ins Zentrum des Interesses stellt.<sup>2)</sup> Es veranschaulicht das komplexe, dynamische System der vier Grundfunktionen in seiner Mehrdimensionalität. Es ist ein System vernetzter, komplementärer Entitäten psychischer Struktur und Energie, dessen innere Ordnung durch ihre wechselseitigen Beziehungen hervorgerufen wird, die als Relationen, nicht als Kausalitäten wirken. Es ist getragen von innerer Gesetzmäßigkeit, die mit dem Prinzip energetischen Gleichgewichts, Komplementarität und Selbstregulation zusammenhängt. Um mit dem System zu arbeiten, ist eine dynamische Sichtweise angebracht, die kontextuell denkt, um prozessuale, komplexe Phänomene zu erkennen, und sich selbstreflexiv darauf einlässt.

Diese dynamische und ganzheitliche Sicht von Empfinden, Intuieren, Fühlen und Denken in ihrem Zusammenspiel entstand innerhalb der Analytischen Psychologie durch Erfahrungen bei Therapie- und Individuationsprozessen, indem die Essenz von Jungs frühen typologischen Forschungen in das Bezugssystem gebracht wurde, das erst in seinem Spät-

---

2 vgl. Eschenbach, 1996; Adam, 2003. Beide Autoren verwenden den Begriff ›Ich-Funktionen‹. Um der Klarheit willen wurde er von mir aufgegeben, weil er zur Bezeichnung anderer Inhalte in der Psychoanalyse verwendet wird, und Verwechslung vermieden werden sollen. Bereits Jung bezeichnete die vier Funktionen als ›psychische Grundfunktionen‹. Gleichbedeutend ist die Bezeichnung ›Orientierungsfunktionen‹.

werk deutlich wird. Das Modell basiert auf dem essentiellen Wissen, dass der psychische Lebensentwurf von Geburt an auf Verwirklichung der persönlichen Ganzheit eines Menschen angelegt ist, wie etwa in dem antiken Motto »Werde, der du bist« formuliert ist. Bezüglich der Grundfunktionen heißt das, dass jede dieser Funktionen ihrer Anlage gemäß belebt und zu differenziert werden will.

## Das Modell

Empfinden, Intuieren, Fühlen und Denken sind grundsätzlich voneinander unterschiedene Grundfunktionen der menschlichen Psyche. Unter energetischem Aspekt betrachtet sind sie unterschiedliche Erscheinungsformen der Libido, unter strukturellem Aspekt gesehen sind sie psychische Strukturen des Ich-Bewusstseins, die im Unbewussten wurzeln. Sie entwickeln sich von Geburt an aus den bereits vorgeburtlich angelegten Keimen in Wechselwirkung mit dem jeweiligen Lebensumfeld und Beziehungsnetz. Jede Funktion enthält den energetischen Entwicklungsimpuls, sich der Ganzheitstendenz der Psyche entsprechend im Verlauf des Lebens zu entfalten und ist lebenslang differenzierbar. Durch die Wechselwirkung von angeborener individueller Konstellation und Einflüssen des Umfelds hat jede ihr ganz spezifisches *Funktionen-Schicksal*, das in komplementärer Beziehung zu den übrigen Funktionen und deren Schicksal steht.

## Quaternio: Symbol der Ganzheit<sup>3</sup>

» Vier Elemente  
Innig gesellt  
Bilden das Leben  
Bauen die Welt.«  
(F. Schiller)

---

3 Jung befasste sich intensiv mit der Frage, ob das Hervorheben der Zahl Vier lediglich eine »Erdichtung des Bewusstseins« sei und kam zur Auffassung, es handle sich »um eine spontane Produktion des Objektiv-Psychischen«, einen Kernvorgang der objektiven Psyche. (vgl. GW 12, § 247 u. § 328)

Die vier Grundfunktionen sind Grundlage des Ich-Bewusstseins und dienen ihm, sich gemäß seinen subjektiven Gegebenheiten in der inneren und äußeren Welt zu orientieren. Sie ermöglichen dem Einzelnen, die inneren und äußeren Gegebenheiten durch zwei Funktionen (*Empfinden* und *Intuieren*) wahrzunehmen, und das Wahrgenommene durch zwei wertende Funktionen (*Fühlen* und *Denken*) zu beurteilen. Sie wirken in einem gegenseitigen Ergänzungs-, Kompensations- oder auch Abwehrverhältnis zusammen und sind nicht aufeinander reduzierbar, denn jede Funktion hat ihre eigene Qualität, Dimension, ihren eigenen Inhalt und Erlebensraum, ihr eigenes Gedächtnis. Eine Funktion kann zwar durch andere umschrieben und beschrieben, nicht aber ersetzt oder wesensgemäß verstanden werden. Die Gestaltungen, nicht aber das Wesen einer Funktion, sind durch die anderen Funktionen zu verstehen. So kann z. B. das Wesen des Fühlens nur durch das Fühlen verstanden werden.

»Diese Behauptung steht in ...Widerspruch zu der herrschenden Anschauung von der geistigen Allmacht des alles begreifenden Verstandes ... Wissenschaftliches Denken kann ein Kunstwerk, also das Ergebnis der Tätigkeit der empfindenden Funktion, einer Betrachtung von allen möglichen Standpunkten aus ... unterwerfen ... Wer aber behauptet, dass ... die Denkfunktion, auch das Wesen und Funktionieren der Empfindung verstehen und begreifen kann, der muss auch das Umgekehrte zugeben und ist dann eingeladen, sich die Möglichkeiten einer Darstellung der ... Abstammungstheorie als Sonate oder der Jungschen Funktionenlehre als Wandteppich auszumalen ... Die Lehre von den vier Funktionen zeigt uns nicht nur, dass der Mensch diese vier Funktionen als vier verschiedene Möglichkeiten, auf die Umwelt zu reagieren besitzt, sondern vor allem, dass sie zur Ganzheit Mensch gehören und in jedem Augenblick zugleich lebendig sind, wenn auch die Betonung wechseln mag.« (v. Cammerloher, 1934, S. 480)

Der Versuch, die vier Funktionen auf nur eine oder zwei zurück zu führen, dem heutigen Zeitgeist entsprechend etwa auf Sinneswahrnehmung und Denken, ist reduktionistisch, führt zur Einengung des Bewusstseins und blockiert die Entfaltung der psychischen Ganzheit. Dennoch ist im herrschenden kollektiven Bewusstsein die Tendenz verbreitet, ausschließlich Inhalte des Denkens oder der Empfindungsfunktion als ›real‹ anzusehen, Inhalte des Fühlens und der Intuition dagegen als ›irreal‹ und ›subjektive Einbildung‹, womit diesen Grundfunktionen keine eigenständige Bedeutung zuerkannt wird. Tatsächlich ist jede Funktion in ihrer spezifischen

Weise auf subjektiv und objektiv Gegebenes bezogen und stellt eine Verbindung her zwischen Subjekt und Objekt, zwischen Bewusstsein und Unbewusstem zwischen Ich und Selbst.

Die Vierzahl (Quaternio) der Grundfunktionen ist Ausdruck der archetypischen Ordnungsstruktur der Ganzheit, die grundsätzlich aus vier unterschiedlichen Komponenten besteht. Sie bildet die Basis des Ich-Bewusstseins und kann von ihm reflektiert und entwickelt werden. Die Zahl Vier diente seit Beginn der menschlichen Entwicklung zur Orientierung in der Welt, sie ist eines der ältesten Ordnungsschemata, das die Menschheitsgeschichte kennt (vgl. Jung GW, 14 / I, § 255). Bereits in der Altsteinzeit wurde das gleichseitige Kreuz der Weltachsen in Stein graviert als Symbol des vierfach strukturierten Weltganzen. Später wurde das kreuzförmig unterteilte Viereck zum universellen Ideogramm des Grundprinzips der Weltordnung.

Die Archäologin König hierzu:

»Die Vier bildete einen großen Zuwachs an bestimmenden Ordnungen ... Da Kosmos und Mensch noch nicht differenziert gedacht wurden, ergab die Vier zugleich ein ungeschriebenes Gesetz für das geistig-sittliche Verhalten und kann vielleicht als Archetyp angesprochen werden ... Da die geistige Genese durch diese Grundprinzipien bestimmt wurde, ... bekam sie durch diese Weltordnung ein bestimmendes Gesetz mit auf den Weg. Das Einhalten der Vorschrift des rechten Winkels ist uns durch die Bautätigkeit der Neandertalerzeit überliefert worden.« (König, 1981, S. 43)

Grundlegende Voraussetzung dafür war die Aufrichtung des Menschen, Markstein der beginnenden Entwicklung des menschlichen Bewusstseins. Dadurch ergab sich die grundlegende Strukturierung des Raumes in vorne, hinten, rechts und links, ausgehend vom menschlichen Körper als Zentralachse.

»Diese Erfahrung des um einen ›Mittelpunkt‹ orientierten Raumes erklärt die Gliederungen und exemplarischen Unterteilungen von Territorien, Siedlungen und Wohnstätten, wie auch ihren kosmologischen Symbolismus.« (Eliade, 1978, S. 15)

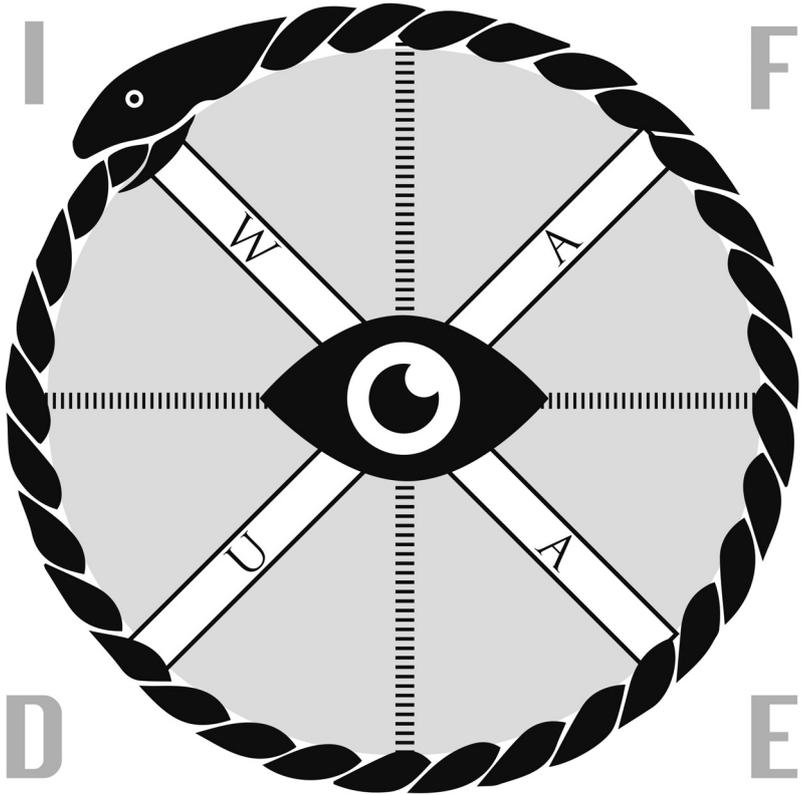
Schon in der Frühzeit zelebrierten die Menschen ›Riten der Orientierung‹, bei welchen ein heiliger Stab als Mittelpunkt für die Gliederung des Horizontes in vier Himmelsrichtungen aufgerichtet wurde. Seit den Anfängen

der Kultur symbolisiert die Vier Ganzheit, Vollständigkeit, Vollendung in der materiellen Dimension, Zusammengehörigkeit und Ordnung. Sie spielt in allen Religionen eine besondere Rolle: Alle Paradiesvorstellungen enthalten vier Flüsse, die im Mittelpunkt entspringen und kreuzförmig angeordnet sind. Der Lebensbaum des Buddhismus hat vier Zweige. Den Pythagoräern galt die Vier als ›Heilige Zahl‹. Im Neuen Testament spielen vier Evangelien eine zentrale Rolle, sie stellen aus vier verschiedenen Blickwinkeln Leben und Wirken von Jesus dar. Psychologische Modelle bedienen sich ebenfalls der Vier, wie etwa das motivationspsychologische »Rubikonmodell« von Heckhausen, wonach eine Handlung in vier Phasen unterteilt ist. Jung widmete sein ganzes Lebenswerk der grundlegenden Bedeutung der Vier für die Bewusstseinsentwicklung der Menschheit. (vgl. v. Franz, 1980, S. 109)

### **Polares Verbundensein der Grundfunktionen**

Das dynamische, variationsreiche und entwicklungsfähige System der vier Funktionen wird im modellhaften Bild des gleichseitigen Achsenkreuzes anschaulich. Letzteres ist eine der Figuren der Heiligen Geometrie, die im kollektiven Unbewussten seit frühester Zeit enthalten sind. Es ist universelles Symbol der Gegensätze des Lebens ist, die aus einer gemeinsamen Mitte entspringen und zu ihr zurückführen. In seiner individuellen Ausprägung bildet dieses strukturierte, energetische Feld die je persönliche Grundlage des *Ich-Bewusstseins*.

Die umgebende Uroboros-Schlange veranschaulicht die Ganzheit des Funktionensystems sowie den sich wiederholenden Kreisprozess der Differenzierung und Wandlung der Funktionen (► Abb. 2). Das Auge in der Mitte repräsentiert das Ich-Bewusstsein als übergeordnete Instanz, die – idealerweise – frei über sie verfügt. Eine Achse bildet die Fähigkeit ab wahrzunehmen mit den Polen des *sinnlich-konkreten Empfindens* und dem *übersinnlich-immateriellem* Wahrnehmen der *Intuition*. Sie wird ergänzt durch die Achse des *Urteilens*, die auf der vitalen Notwendigkeit beruht, das Wahrgenommene in seiner Bedeutung für das Individuum zu beurteilen. Sie besteht aus den komplementären Funktionen des *Fühlens* und *Denkens*. Schon auf vegetativer und animalischer Ebene sind diese



**Abb. 2:** Modell der 4 Grundfunktionen. WA = Wahrnehmende Achse, UA = Urteilende Achse, E = Empfindungsfunktion, I = Intuition, F = Fühlfunktion, D = Denkfunktion

unterschiedlichen Vermögen vorhanden. Das Diagramm veranschaulicht die qualitative Gegensätzlichkeit der beiden Funktionspaare mit ihren jeweils komplementären Polen und ihre Verbundenheit im Schnittpunkt der Achsen in einem System, das auf energetisches Gleichgewicht ausgerichtet ist.

## Fünfter Pol: Ich-Bewusstsein als Quinta Essentia<sup>4</sup>

Kreuzungspunkte zweier Linien werden seit Urzeiten als energiegeladenes, wirkmächtiges Feld erlebt, an welchem sich spannungsreiche Gegensätze begegnen:

»Kreuzungen sind eine Matrix von Vereinigung, aber auch von Trennung, Scheiden, Aufteilung, Begegnung und Verschieden ... Eine Kreuzung repräsentiert die Möglichkeit zu vielen Wegen und auch die Bindung an den individuellen Weg... An Kreuzwegen wird man mit der Notwendigkeit der Wahl und der Unermesslichkeit des Schicksals konfrontiert, ... (an denen) das Bewusstsein das Unbewusste berücksichtigen muss und gegenüber dem ... Selbst...verantwortlich ist.« (Ronnberg & Martin, 2011, S. 716)

Der *fünfte Pol* in der Mitte repräsentiert das *Ich-Bewusstsein* als *Quinta Essentia* auf einer den vier Funktionen übergeordneten Ebene. Es vereinigt sie als bewusst unterschiedene Qualitäten. Figürlich dargestellt wird die *Quinta Essentia* als *Quincunx*<sup>5</sup> in der quadratische Anordnung von vier Punkten und dem fünften in der Mitte, der das Halt und Balance gebende Zentrum symbolisiert. Das Bewusstsein ist die übergeordnete Instanz, die spielerisch und autonom über alle Funktionen verfügt, wenn es sich gleichmäßig entwickeln kann und mit keiner einzelnen identifiziert ist. Die *Zahl Fünf* als Qualität fügt der Ganzheit der Vier die Eins der Ureinheit hinzu, stellt also nicht die nur quantitative Addition eines weiteren Elements dar (vgl. v. Franz, 1980, S. 64 ff und S. 114 ff). Damit zentriert sie die Vier in sich und symbolisiert die Integration der Gegensätze. Sie lässt die Fülle zu, gibt jedoch Maß, Ausgleich und Gleichgewicht.<sup>6</sup>

---

4 ›Das fünfte Seiende‹ bei Aristoteles, den vier irdischen Elementen als masselose, unveränderliche, ewige Substanz des Äthers übergeordnet. In der Alchemie ein Auszug im Sinne von ›feinste Kraft‹, ›Grund- oder Kernstoff‹, vom 18. Jahrhundert an allgemeiner Begriff für ›Ergebnis, Eigentliches, Wesenhaftes‹. Das Bemühen der Alchemisten, die *Quinta Essentia* zu extrahieren oder herzustellen, galt – unbewusst – der Verbindung des Bewusstseins mit dem Selbst.

5 Von lat. ›quinque‹ (fünf) und uncia (Unze), womit eine Münzeinheit mit dieser Figur bezeichnet wurde.

6 In der Pflanzenheilkunde gelten die fünf-blättrigen Rosengewächse als besonders hilfreich, um die innere Mitte des Menschen zu stärken bzw. sie wieder zu erlangen. (vgl. Haindl, 2000, S. 312.)

Die Zahlenqualitäten und ihre symbolische Bedeutung ermöglichen somit im Modell ein grundlegendes Verständnis der wechselseitigen Bedingtheit von Bewusstsein und Grundfunktionen:

»Die Vier bilden ... gleichsam den Rahmen des als Zentrum hervorgehobenen Einen. Die Vierheit erscheint daher symbolgeschichtlich als die Entfaltung des Einen ... Mit der Entfaltung zur Vier gewinnt es ein Minimum von Eigenschaften und kann daher erkannt werden... Wenn aber der unbewusste Inhalt erscheint, d. h. in den Bereich des Bewusstseins tritt, so ist er auch schon in die ›Vier‹ zerfallen, d. h. er kann nur vermöge der vier Grundfunktionen des Bewusstseins Gegenstand der Erfahrung werden: er wird als etwas Vorhandenes *wahrgenommen*, er wird als dieses *erkannt* und von jenem *unterschieden*, er erweist sich als *annehmbar* ›angenehm‹ oder das Gegenteil, und schließlich wird geahnt, woher er kommt und wohin es geht.« (Jung, zit. n. v. Franz, 1980, S. 114 f)

### **Historischer und symbolischer Hintergrund des Modells**

Das Modell entspricht dem archetypischen Grundmuster des *Radkreuzes*, das bereits in der Jungsteinzeit als Ideogramm kosmischer Ordnung rituell gestaltet und verwendet wurde, längst vor einer praktischen Verwendung des Rades. Es ist ein weltweit verehrtes Licht- und Sonnensymbol, dessen vier Segmente die Abschnitte von Tag und Nacht, der Jahreszeiten und des menschlichen Lebens darstellten. In der christlichen Kunst ist es Zeichen der leben- und lichtbringenden Herrschaft von Christus über die Welt, meist als goldener Kreuznimbus hinter seinem Kopf zu sehen. Die Form des Radkreuzes veranschaulicht die Bewegung der sich wiederholenden Wiederkehr. Es symbolisiert das gleichwertige Nebeneinander verschiedener Aspekte, deren Wechselbeziehung im Gegenüber der Positionen sichtbar wird als immer gegenwärtige Potentiale und komplementäre Ereignisse eines fortlaufenden Prozesses.

Bemerkenswert ist bezüglich des *fünften Pols* in der Mitte der Zusammenhang von Bewusstseinsentwicklung und den *fünf Fingern*: Zwar haben seit über 340 Millionen Jahren fast alle Landwirbeltiere fünf Zehen, doch erst an der Schwelle zur menschlichen Bewusstseinsentwicklung bildete sich der opponierbare Daumen als *Gegenpol* zu den vier Fingern. Voraussetzung dafür war die Aufrichtung der Körperachse, womit die Vordergliedmaßen von der Last des Körpergewichts befreit und von der